

100 Jahre Clubhaus, Samstag 14. August 2010 Rede von Rolf Bähr zum Festakt

Unser Haus ist Hundert:

Augenschließen vor der Vergangenheit macht blind für die Gegenwart, vor allem wenn es um Tradition und Identität geht, denn Herkunft ist die Basis für Zukunft.

Deshalb müssen wir, wenn wir das Jubiläum unseres Hauses begehen, auch noch einmal auf unsere frühe Geschichte, auf die Historie unserer Vereinsgründung zurückblicken.

Preußen hatte sich nach dem Sieg gegen Dänemark 1864 bei den Düppeler Schanzen, dem Übergang zur Insel Alsen, das Land Schleswig Holstein einverleibt. Preußen hatte eine Seemacht geschlagen und Zugang zur westlichen Ostsee erreicht. Den Beweis für die Einnahme der damals dänischen Stadt Flensburg können wir heute noch vorn an unserer Straße in der Kopie des Flensburger Löwen bewundern. Dieser Ortsteil - unser damaliges Dorf Wannsee - hieß nach diesem Sieg denn auch Kolonie Alsen.

Durch den Sieg über die damalige Seemacht Dänemark wurde das Segeln auch im Westen Berlins an der Unterhavel bekannter, wo sich ganz zivil Yachteigner von Potsdam bis Tegel an der von Spandau aus verkehrstechnisch leichter erreichbaren Scharfen Lanke zusammenschlossen. Es waren Individualisten, die unter den Statuten der **"Gesellschaft der vereinigten Segler der Unterhavel"** am 13. Oktober 1867 den ersten maritimen Zusammenschluss kreierte. Das war eine lose Gesellschaft ohne eigene Rechtspersönlichkeit. Unter den Gesellschaftern war im Bereich Wannsee auch eine Gruppe, die sich die "Lustigen Sieben" nannte. Und als sich aus dieser Gruppierung in den 70er Jahren des vorvorigen Jahrhunderts drei Yachten – so nannte man damals die Kielboote – im Schlepp eines kleinen Dampfschiffes zu einer Regatta nach Neuruppin aufmachten und dort wahrnahmen, dass die Neuruppiner eine schönes Clubhaus hatten, begannen Überlegungen, so etwas auch auf dem Havelrevier zu kopieren.

Diejenigen, die für den Kauf waren, setzten sich bald von den anderen Unterhavlern mit der Devise ab.

"Auch wir müssen uns einen gemeinsamen Grundbesitz schaffen, der unsere Mitglieder zusammenhält".

Einem dieser Gesellschafter, dem geheimen Rat und Bankier, Wilhelm Conrad, gehörten als Gründer der Kolonie Alsen, hier am Wannsee, noch jede Menge Grundstücke zu Alleineigentum. Zwei weiteren Gesellschaftern, nämlich den Architekten Professor Hermann Ende und seinem Kollegen Böckmann, gehörten eine ungenutzte wunderschöne Holzscheune am Griebnitzsee, die sie für dieses neue Grundstück herübertransportieren und stiften wollten. Gesagt, getan. Die kaufwilligen Unterhavler lösten kurzerhand im Mai 1881 die Gesellschaft der Unterhavler auf und gründeten sie zum **"Verein Seglerhaus am Wannsee"** – oder kurz VSaW – um. Ein neues Statut wurde beschlossen, ein neuer Ständer entwickelt, das Grundstück gekauft und die Scheune draufgesetzt. Dieses – nennen wir es **"altes Seglerhaus"** – wurde später durch Anbauten zweckmäßig vergrößert, durch inneren Ausbau verschönert und wohnlich gemacht. Obgleich "Verein" genannt, aber nach der Satzung immer noch als "Gesellschaft" mit Mitgliedern, die Anteilsscheine erwerben mussten, organisiert, konnte nur einer der Gesellschafter des VSaW auch Grundstückseigentümer werden. Das war von 1881 bis 1893 der Vereinsvorsitzende, Bankier Friedrich Burghalter, der – als kleines Wortspiel – dann zwar keine Burg, aber immerhin die schöne Scheune auf dem neuen Grundstück hielt. Erst am 06. Februar 1893, also 12 Jahre nach der Umgründung zum VSaW, wurden vom Preußischen König durch allerhöchste Kabinettsorder dem Verein die Rechte einer juristischen Person verliehen, mit der Folge, dass Friedrich Burghalter aus dem Grundbuch gelöscht wurde und seitdem der VSaW Grundstückseigentümer ist.

Nach 14 Jahren als "Gesellschaft der vereinigten Segler der Unterhavel" ohne Haus und nach 27 Jahren als "Verein Seglerhaus am Wannsee" mit der verschönerten romantischen Scheune als altes Seglerhaus begann dann 1908, also nach 43 Jahren, Clubgeschichte eine neue Vereinsära.

Zu der Zeit war die politische Macht in den europäischen Staaten noch vererblich. Die Herren trugen Kronen, Helme oder Zylinder; die Röcke der Damen waren weit, alle übrige Kleidung steif. Adel, Großbürgertum, Militär und selbst die Kirche drängten zu Hofe.

In Europa und der Welt begann es zu brodeln:

Russland, Frankreich, Italien, England näherten sich in Kolonialfragen an und waren im Übrigen gegen Deutschland. Japan annektierte Korea, russische und britische Streitkräfte marschierten in Persien ein.

Der Besuch von Zar Nikolai II. hier in Potsdam bei Wilhelm II führte zur Verstimmung zwischen beiden Kaisern, weil die gewünschte vertragliche Bindung zwischen ihren beiden Ländern nicht zustande kam. Dennoch am deutschen Hofe blieb Großmachtgedenken an der Tagesordnung: Deutsche Kolonien, deutsche Aufrüstung, kaiserliche Marine.

Für Wilhelm II. hatten Flotte und Marine erste Priorität. Mit dem 1. Flottengesetz von 1898 wuchs in Deutschland die nationale Marinebegeisterung. Es entstand ein Flottenverein mit mehr als 1000 Ortsvereinen. In diesen Vereinen wurden freiwillige größte Beträge für den Ausbau von Panzer- und Torpedobooten eingeworben, um wenigsten 2/3 der Flottengröße der Engländer zu erreichen. Wilhelm II Großmutter, die Königin von England, war seit seiner Inthronisierung Ansporn, Vorbild und Triebkraft für die Marine, aber auch Ursache für Neid, in jedem Falle aber für Selbstüberschätzung.

In diese wilhelminische, großmannssüchtige Repräsentationsstimmung forderte die nach der damaligen Satzung auf 47 ordentliche stimmberechtigte Mitglieder mit Anteilscheinen angewachsene Zahl der Herrensegler – wie sie genannte wurden – unseres Vereins **ein angemessenes, ein standesgemäßes Haus**. Zu dieser Zeit war die Zahl der nicht stimmberechtigten Mitglieder – sogenannte zeitweilige Mitglieder – mit Berechtigungsscheinen auf 178 angewachsen.

Die Idealvorstellung der Stimmberechtigten, die das Sagen hatten, war es, wie der königliche Hofgärtner Gustav Meyer schon 1860 in seinem Lehrbuch der schönen Gartenkunst formuliert hat, "dass nur jemand von innerem Adel, von Geist und feinen Sitten, die geistigen Grundlagen zu Anlagen" wie unserem Haus in dieser Gegend schaffen könne. Über diesen inneren Adel, aber auch die notwendigen finanziellen Mittel verfügten unsere Vorfahren zu dieser Zeit.

Deshalb fasste Anfang des Jahres 1908 der Vorstand den Entschluss – nicht wie heute üblich **öffentlich** – sondern **allein unter Vereinsmitgliedern** einen Wettbewerb für das neue Clubhaus auszuschreiben.

Hierfür sollten nur bausachverständige Mitglieder des Vereins wie Baumeister Robert Guthmann, Dipl.-Ing. Alfred Kretschmar, Architekt Hans Kux, Geh. Baurat Walter Kyllmann, Maler Otto Protzen, Baumeister Robert Schreiber, Reg.-Baumeister Julius Reinicke sowie die Vorstandsmitglieder Vorarbeiten leisten, dann ein sorgfältiges Bau-

programm aufstellen und einen **endgültigen Wettbewerb** ausschreiben. Am 2. November 1908 gingen 8 sehr durchdachte Entwürfe ein. Ein Schiedsgericht, bestehend aus den geheimen Bauräten Kayser und Walter Kyllmann, Baumeister M. Jakob sowie dem Vorstand, sollte entscheiden. Der Arbeit von Reg.-Baumeister Otto Stahn wurde der 1. Preis zugesprochen, Architekt Hans Kux erhielt den 2. Preis, Dipl.Ing. Alfred Kretzschmar und Baumeister Robert Schreiber wurde je ein 3. Preis zuerkannt. Eine sehr ansprechende Arbeit – wie sich später herausstellte von Architekt Otto Berlich – wurde ausgeschlossen, da sie nicht den Erfordernissen des aufgestellten Bauprogramms entsprach.

Und dann ging es im Verein mit dem Gezänk los, wie bei dem Geschenk von Peter Stegenwalner vor 20 Jahren, dem Umbau der sogenannten großen Halle in die heutige Bar, oder wie bei der Umgestaltung des Terrassenzimmers vor kurzem.

Bei Protzen S. 147 heißt es dazu so schön:

"Der Kampf der Ansichten wogte in unserem Verein wie auch bei dem Preisrichterkollegium stark hin und her." Es gab also massive Kritik, Verbalattacken, Gezerre und Streit, weil das dem Geschmäcklerischen eben innewohnt.

Dann im November und Dezember 1908, "als durch Eis und Schnee unsere kampflustigen Yachten aufs feste Land gebannt waren und als sich auch die durch den Kampf der Meinungen erhitzten Gemüter über den Hausneubau etwas abgekühlt hatten", wurde diese brennende Frage am 15. Januar 1909 in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung gelöst, indem der Entwurf von Otto Stahn einhellig gebilligt wurde.

Aber dann passierte wieder etwas, was heutige Politiker niemals praktizieren würden: Zwei Monate später, Anfang März 1909, lehnte Otto Stahn wegen der vielen Einwendungen und Kritiken gegen seinen preisgekrönten Entwurf die Bauausführung ab und gab das Mandat zurück.

Eine daraufhin durch Makler Eugen Krüger und Baumeister Emil Schmidt und Baumeister Robert Schreiber erweiterte Baukommission griff nun auf den bei der Entscheidung des Wettbewerbs ausgeschlossenen Entwurf des Architekten Otto Berlich zurück. Berlich erklärte sich zu einer Abänderung seiner Baupläne entsprechend den Wünschen der erweiterten Baukommission bereit und erhielt in der Generalversammlung

vom **21. Juli 1909** den Auftrag, das neue Seglerhaus zu erbauen. Diese neue Planung wurde in 3 Wochen genehmigt.

Auf dem Vereinsgrundstück mit damals 78 m Länge und 50 m Breite, also auf 3.900 m², sollte das neue Haus mit **30 m** Länge und **26 m** Tiefe, das sind 780 m² Grundfläche, also auf 20 % des damaligen Grundstücks, gebaut werden.

Um die Sommerzeit des Jahres 1909 noch nach Kräften zu nutzen, ging man schleunigst zu Werke. Man kann sich gut vorstellen, wie wüst und ungemütlich es damals während der Segelsaison auf dem Grundstück ausgesehen haben muss. Aber schon am 7. Dezember fand die Rohbauabnahme statt und der Winter 1909/10 wurde eifrig zum Innenausbau genutzt.

Protzen S. 163-165 schreibt dazu:

"Mit unermüdlicher Zähigkeit betrieb der damalige Vorsitzende Kommerzienrat Hermann Kretzschmar die Fortsetzung des Baues. Durch geschickte Verhandlung mit den Behörden räumte er größere Schwierigkeiten immer wieder aus dem Wege und steuerte die nicht einfache Finanzierung des Unternehmens. Es war sein Bestreben, den Verein nicht durch große Kredite zu belasten, die seinen sportlichen und sonstigen Zielen leicht hätten hinderliche werden können". Durch – heute sagen viele dazu fälschlicherweise Sponsoring – gelang es Kretzschmar, von den Mitgliedern zinslos erhebliche Darlehen einzuwerben, die später zum größten Teil dem Verein geschenkt wurden. Ein Problem war, dass der Neubau aufgrund ständig geäußerter Sonderwünsche immer größer ausfiel, als er ursprünglich geplant war, und immer teurer wurde.

Trotz allem blieben die Mitglieder großzügig und sparten nicht mit Schenkungen in Form von teuren Ausstattungsgegenständen.

Das neue Haus hatte nach damaliger Konzeption und im Gegensatz zu heute folgende Besonderheiten:

In dem ebenerdigen Geschoss mit Aussicht auf den See, wo heute das Sekretariat sitzt, gab es ein **Zielrichterzimmer**. Daneben war ein Trockenraum und ein von der Wasserseite her begehbarer Lagerraum für 8 bis 10 Ruderboote sowie ein weiterer Raum "zur Aufstapelung auseinander genommener Eisyachten im Sommer". Von der gefliesten Eingangshalle aus links – in dem heutigen Jugendraum – befand sich die "**Schifferstube**", in der man sich nach den Wettfahrten oder im Winter mit den Eis laufenden Mit-

gliedern aufhielt, ohne dass diese sich die Schlittschuhe abschnallen mussten (so Otto Berlich). Diese Schifferstube war ihrem Namen entsprechend "derb, mit einfachem Kiefernpaneel getäfelt". Zur Straßenseite hin gab es den allseits bewunderten Wein- und Bierkeller.

Im Hauptgeschoss rechts von der 2,5 m breiten Treppe, dem heutigen Protzenzimmer, befand sich das "**Damenzimmer**", ausgestattet mit "elfenbeinlackierten Esenholzpaneelen und mit englischen Fliesen betontem Kamin".

Das heutige Erkerzimmer beherbergte mit an der Wandseite befindlichem hohen und reich ausgestattetem Bücherregal das **Bibliothek- und Vorstandszimmer**. Das heutige modernisierte – allerdings in der Deckenkonstruktion wieder hergestellte – **Terrassenzimmer** war das "**Kneipzimmer**" mit Schnitzereien von Schiffertypen und zahlreichen heute verschwundenen Ornamenten.

Zentrum des Hauses ist unser **herrlicher Saal**, mit der an der Stirnseite – heute wieder belebten – als kleinen Erker gefassten so genannten "**Musikloge**", deren Fenster herausnehmbar waren. Der heute noch darunter stehende Preisschrank wurde aus dem alten Seglerhaus übernommen.

Obwohl die Mitglieder teure Lampen für das Bibliothekzimmer, das Vestibül, für die Haupthalle, - der heutigen Bar – spendeten, wurde mit der – wie man heute sagt – "Kunst am Bau", oder wie der Architekt Otto Berlich bemerkte, "mit dem ornamentalen Schmuck" an den Fassaden angeblich sparsam umgegangen. Das finde ich gar nicht. Schauen Sie sich mal um hier am Haus:

So flankieren nach Arbeiten des Bildhauers Prof. Riegelmann das Hauptportal rechts und links zwei Laternen tragende kolossale Seefroschköpfe. In der Mitte trägt der Schlussstein das heute kaum noch wahrnehmbare altherwürdige Vereinsabzeichen des VSaW. An dem Giebel der Wasserfront des Saales gibt es – auch leider nur schwer erkennbar – 4 Segelgeräte wie Ruder und Paddel tragende Putten, so wie auch die 3 Putten am Nordgiebel. Eine Besonderheit sind 2 in die Bossen des Kalksteinsockels eingehauene Wikingerschiffe sowie die Schiffsnamen von Vereinsmitgliedern die vormals erfolgreich gesegelt oder aber für die Finanzierung des Hauses gespendet hatten. Auch gibt es einige "bildnerische Scherze", die sich der Bildhauer hat einfallen lassen, wie einen Krebs, einen Fisch, einen Seestern und einen fröhlich lachenden Rundkopf

am südlichen Teil der Terrasse, in dem ältere Mitglieder den legendären Jugendleiter Harry Piehl zu erkennen glauben. Spaßig sind auch die 2 Pelikane am Nebeneingang an der Straße sowie die Tiere unseres Landstriches, Eichhörnchen, Hahn und Eule, die die danebenliegenden Fensterlaibungen zieren.

Das war damalige "Kunst am Bau".

Zum Einweihungstermin gibt es zwei Fundstellen und zwei Termine. Otto Protzen schreibt, dass die "feierliche Eröffnung des schönen Heims" am 10. August 1910 stattfand. Dagegen schreibt der neue Vorsitzende des Jahres 1910, Baumeister Robert Schreiber, im Jahrbuch 1911, S. 46, dass "der Neubau von Anfang Juli nach und nach in Betrieb genommen und am **11. August 1910** durch ein Bankett feierlich eingeweiht wurde, ein Fest, welches sich für manchen Teilnehmer bis zum nächsten Tag hinzog". Weil das ebenso Otto Berlin in seinem Bericht in der Zeitschrift "Wassersport" bestätigt, ist der 11. August der Einweihungstermin.

Die Einweihungsansprache des Vorsitzenden, mit einer kurzen Geschichte unseres damals 43-jährigen Vereins, gipfelte in einem Hoch auf Seine Majestät, den Schirmherrn des Segelsports.

Am 20. August 1910 folgte dann die Einweihung des Hauses mit einem Fest, an dem sich auch die Familienmitglieder des Vereins beteiligen konnten.

In kurzer Zeit nach der Einweihung waren sämtliche 25 Zimmer vermietet. Auch der Schlafsaal mit damals 8 Betten für vorübergehend nächtigende Mitglieder oder Segelkameraden anderer Vereine fand außerordentlichen Beifall.

Das **alte Seglerhaus** wurde von nun an der Segelkommission unterstellt. Der Bootswart Looks erhielt eine schöne Wohnung, an der Stelle, wo früher der Ökonom des Vereins wirkte und wohnte; "für den 2. Bootsmann schloss sich ein Zimmer an sowie ein besonderer Fernsprechanschluss". Das im alten Hause etablierte Damenzimmer diente fortan den Bootsleuten als Aufenthaltsort. Der große Saal im alten Haus wurde zur Lagerhalle für Jollen, Ruderboote und Kanus sowie im Frühling zur Lackierwerkstatt. **Die Kegelbahn** – unser heutiges Jugendhaus – wurde von der Südseite nun an die Nordgrenze des Grundstücks, die Brandmauer des Schwedenpavillons, umgesetzt. Sie wurde von Professor Max Koch wieder mit den gleichen köstlichen Wandgemälden

an den kahlen Mauern ausgestattet, die alle Mitglieder schon in der alten Kegelbahn verzaubert hatten.

Das neue Haus, seine Planung, Gestaltung, Finanzierung und innere Ausstattung führten aber zu Redeschlachten und Zirkeldiskussionen und gipfelten vor der Vollendung des Baus in einer für die damalige Zeit erheblichen Änderung des Vereinsstatuts. Die bis dahin beschränkte Anzahl von 47 ordentlichen Mitgliedern mit Anteilsscheinen wurde lakonisch in § 7 auf "**unbeschränkte**" Anzahl verändert. Damit hatte der Vorstand freiere Hand für eine Zunahme an ordentlichen Mitgliedern und für jüngeres Blut in der Mitgliedschaft.

Der 1. Weltkrieg mit Verlusten in der nur männlichen Mitgliedschaft führte zu weiteren Überlegungen über die Ausrichtung und Zusammensetzung von Angehörigen eines Segelclubs. So wurde über den Fortbestand des Vereins nachgedacht und 1916 eine Jugendabteilung, die "Wannseeaten" mit anfangs 13 Mitgliedern gegründet.

In den 20er und 30er Jahren bekam das schöne Haus vor allem an der Wasserseite einen totalen Efeubewuchs und 3 große Bäume an dieser Ostseite des Hauses spendeten der Terrasse Schatten. In diesen beiden Jahrzehnten nahm der Regattasport vor allem mit Jollen in größeren Feldern, hier bei uns mit Rennjollen, zu. Oberhalb der silberpreisbewehrten Pokalwettfahrten und Verbandswettfahrten rangierten von nun an die vermehrt aufkommenden deutschen, dann auch europäischen- und Weltmeisterschaften in den verschiedensten nationalen und internationalen Klassen. Die Meister machten den Verein nun auch international bekannter.

1930 gab es immerhin schon 110 ordentliche stimmberechtigte und 146 außerordentliche Mitglieder.

1933 brachten die nationalsozialistisch befohlenen Umstrukturierungen politische Veränderungen in deutschen Verbands- und Vereinssatzungen. Die Mitgliedschaft mit Anteilsscheinen war "out", es gab keine zeitweiligen Mitglieder mehr. Die erste Frau wurde ordentliches Mitglied.

Schatten für das Haus brachten dann im übertragenen Sinne die späten Kriegstage des 2. Weltkrieges, als Zimmer und andere Räume des Hauses zum Lazarett umfunktioniert wurden, was sogar die Russen nach ihrer Besetzung Berlins bis zum 1. Juli 1945 akzeptierten. Ab 1. Juli 1945 übernahmen die Amerikaner den Westsektor. Sie verlegten

die Verwundeten aus unserem Haus in die benachbarten Krankenhäuser und machten Grundstück, Haus und Hafen zum "Home of Boating". Den Mitgliedern wurde das Betreten von Haus und Hafen verboten. Nur der Bootsbaumeister Hinrich Allers und der Vereinskoch Heinrich Tismer durften ihre Wohnungen im VSaW behalten und mussten für die Amerikaner arbeiten.

Am 16. November 1948 erhielt der VSaW Grundstück, Haus, Werft und Hafen von den Amerikanern zurück. Unter Vorsitz von Hans Heckmann wurde mit einer kleinen Anzahl von Mitgliedern begonnen, das Haus wieder als Clubhaus für den Regattabetrieb und den Aufbau der Jugendarbeit in den ursprünglichen Stand zu versetzen. Dr. Hans Kadelbach, Dr. Kurt Pochhammer und Peter Stegenwalner versetzten Haus, Hafen und Bollwerk in den folgenden Jahrzehnten in den heutigen auf Wettfahrtbetrieb, Jugend- und Fahrtensegeln ausgerichteten Verein. Das Bojenfeld verschwand zugunsten des riesigen Rundstegs. In dieser Zeit wuchs das Grundstück auf knapp 10.000 m², teilweise auch durch Schenkungen um mehr als 150 % seit dem Jahr des Neubaus. Die zweistellige Mitgliederzahl von 1948 stieg auf mehr als 1.000 im Jahr 2010 an. Wenn nur 400 der heutigen Vereinsangehörigen die Aufnahmegebühr von 2.500,00 DM bzw. € gezahlt haben, haben sie mit einem Investment von 1 Mio. DM bzw. € zum heutigen Vereinsvermögen beigetragen.

Weit mehr als 150 Meistertitel in olympischen, internationalen und nationalen Klassen, 3 olympische Medaillen und die Durchführung hochrangiger Regatten prägten und prägen in der sportbetonten Nachkriegszeit das Image des Vereins. Die leistungsstarke Jugendabteilung – jetzt wieder "Wannseeaten" genannt – macht fast 20 % der heutigen gesamten Mitgliedschaft aus – etwa soviel wie es bei Einweihung des Hauses ordentliche und zeitweilige Herrensegler zusammen gab. Sportliche Leistungen und Zielsetzungen des Vereins sowie die daraus resultierenden Erfolge geben dem Haus die Seele und unserem Verein den Charakter. Ohne Nachwuchs, ohne die jungen und alten Athletinnen und Athleten, d.h. ohne unsere Leistungsträger und ohne die Wettkampftradition wäre das Haus mit seiner Anlage eine Marina. Fehlten Segler überhaupt, wäre das Haus eine Villa, wie einige andere schöne Häuser hier am Wannsee, zwar großzügig aber seelenlos und unspektakulär. Nur die beständigen und nachhaltigen Investitionen in Haus und Hafen, die immer wiederkehrenden segelsportlichen Erfolge und die Vergrößerung des Grundstücks für größere Sportaktivitäten schafften die Symbiose und Identifikation unseres Sports mit uns als Mitgliedern und unserem Haus.

Und das Ambiente des Hauses allein, was bedeutet es uns heute?

Es gibt heute kein Kneip-, kein Zielrichter-, kein Damenzimmer und keine Schifferstube mehr. Die Gesellschaft, die Mitgliederzahl, der Hafen, das Grundstück unseres Vereines haben sich verändert, nur das Haus steht so wie vor 100 Jahren.

Ist es ein stilsicheres Denkmal oder eine zeitüberdauernde Ikone?

Ist es historisch oder historisierend?

Ist es modisch oder modernistisch im damaligen Zeitgeist?

Ist es avantgardistisch oder Ausdruck des wilhelminischen "Garde du corps"?

Ist es bescheidene Pracht oder preußischer Glanz?

Ist es Dünkel, Mummenschanz, Imponiergehabe, Parvenuedemonstration, pompöse Maßlosigkeit oder schlichtes zeitloses Maß?

Ist es ein Designerbaby oder ein geklontes Landhaus ähnlich dem späteren Schloß Cecilienhof, das neben Zuneigung pflegerische Herausforderungen bedingt und nur mit leidenschaftlichen Anstrengungen gehalten werden kann?

Jeder, der es sieht oder beschreibt, wird es neu sehen und neu bewerten.

Die VSaW-Kolonisten und Herrensegler planten das Anwesen mit kleinen Anleihen an umliegenden Landhäusern und Schlössern, aber ich glaube, sie blieben bei wohl abgewogenen Dimensionen, landschaftsangepasst, harmonisch vom Wasser aus und vom Lande her konzipiert. So steht es kraftvoll und identifikationsstiftend da oder wie der ehemalige DSV-Präsident Dietrich Fischer es einmal formulierte: als Haus mit starkem Assoziierungskoeffizienten.

So geht es bei der Bewertung, meine ich, auch uns Mitgliedern:

Wir haben ein charismatisches Haus, das durch seinen vielfältigen Nutzen und seine generationsübergreifenden Veränderungen unsere segelsportliche Tradition markiert und uns identifikationsstiftend vereint.

Ich bin in diesen ersten 100 Jahren genau 50 Jahre Mitglied dieses Vereins und ich bin stolzes Mitglied. Ich hoffe, Ihnen und Euch geht es genauso und wünsche mir, dass wir noch lange an der großen Tradition teilhaben können.

In diesem Sinne, freue ich mich heute mit Ihnen (Euch) das Jubiläumsfest in so großer Runde feiern zu können und wünsche einen harmonischen und freundschaftlichen Verlauf.

Rolf Bähr
14.08.2010

